



Bei der Farm-to-Fork-Strategie ist die Ernährungssicherheit in den Fokus gerückt. Eine wissenschaftliche Betrachtung schafft Klarheit.

Foto: JürgenPM/pixabay

Farm-to-Fork-Strategie – im Angesicht einer angespannten Versorgungslage

Was sagt die Wissenschaft?

Dr. Wilhelm Klümper

Schon bald nach dem Beginn der russischen Invasion in der Ukraine hat in Brüssel eine Diskussion um eine Revision der Farm-to-Fork-Strategie (F2F) im Angesicht der neuen Realität an den Agrarmärkten begonnen. Während EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski am 2. März ein Überdenken der Strategie forderte und die Kommission die Vorlage zweier Maßnahmen verschob, beschrieb sie in der Mitteilung zur Ernährungssicherheit vom 23. März 2022 die F2F-Strategie dennoch als einen der Garanten für langfristige Ernährungssicherheit. Doch was sagt die Wissenschaft über die Wirkung der F2F-Strategie auf die globale Versorgungslage und das Klima?

Seit dem vergangenen Sommer wurden mehrere Studien zu den möglichen Auswirkungen der F2F veröffentlicht, allesamt mit ähnlichen Schlussfolgerungen. Dabei nutzten sowohl die Gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission (JRC) als auch eine Gruppe um Prof. Dr. Christian Henning (Universität Kiel) umfassende Modellrechnungen auf Basis des sehr ausgereiften Modells CAPRI. Beiden Studien ist daher großes Vertrauen zu schenken. Weitere Studien, etwa der Universität Wageningen, ergänzen die o. g. und bestätigen deren Ergebnisse weitgehend.

Heimische Produktion wird sich verringern

Die Studien von JRC und Henning simulieren die Agrarproduktion und weitere Parameter für das Jahr 2030, einmal

ohne weitere Produktionseinschränkungen (Baseline) und einmal mit Produktionsrestriktionen, wie in der F2F- und Biodiversitätsstrategie vorgesehen, d. h. einer Halbierung des Nährstoffüberschusses und Pflanzenschutzmitteleinsatzes, einer Verringerung des Düngereinsatzes, Ausbau des Ökolandbaus, und weiterer Stilllegung (die Abkürzung „F2F“ schließt im Folgenden alle diese Maßnahmen ein). Nach der Studie des JRC wird die landwirtschaftliche Produktion in 2030 mit F2F um ca. 10 bis 15 % geringer ausfallen. Henning beziffert die Rückgänge mit einem Minus von 20 % bei Getreide, Ölsaaten und Rindfleisch z. T. noch etwas höher.

Agrarhandelsbilanz verschlechtert sich

Als Folge steigen EU-Agrarimporte, während Exporte sinken. Gegenüber dem Baseline-Szenario prognostiziert das JRC eine Abnahme der EU-Nettogetreideexporte um ca. 12 Mio. t, Henning sogar um ca. 15,5 Mio. t, obwohl auch die Futtermittelverwendung abnimmt. Zum Vergleich: Die Getreideexporte der Ukraine betragen von 2017 bis 2020 im Mittel 45 Mio. t pro Jahr. Ein ähnliches Muster zeigt sich in anderen Produktbereichen. Insbesondere der weiter sinkende Selbstversorgungsgrad bei Obst und Gemüse – das JRC prognostiziert einen Anstieg der Nettoimporte um ca. 8 Mio. t – ist bemerkenswert, denn es ist erklärtes Ziel der F2F, den Konsum von regional produziertem Obst und Gemüse zu steigern. Neben dem teilweisen Ersatz der Mengen durch Importe werden auch Preissteigerungen als Folge der Produktionsrückgänge prognostiziert. So könnten die Einkommen der Tierhalter, die im Markt verbleiben, sogar steigen.

Klima-Leakage konterkariert positive Umweltwirkungen

Die negativen Umweltwirkungen der EU-Landwirtschaft werden durch die F2F reduziert, so zeigen es die Studien einvernehmlich. Im Falle der Treibhausgasemissionen (THG) sind diese sogar sehr gut quantifizierbar: Laut JRC gehen die THG-Emissionen der EU-Landwirtschaft um 14,8 % zurück. Zwei Drittel davon werden jedoch durch einen Anstieg der Emissionen außerhalb der EU wieder konterkariert. Laut Ergebnissen von Henning ist die Gesamtklimawirkung ein Nullsummenspiel – und hier sind potenzielle zusätzliche Landnutzungsänderungen (LULUCF) in Drittstaaten, z. B. zusätzliche Abholzung, noch nicht einmal eingerechnet.

Unsicherheit der F2F-Wirkungen durch den Ukrainekrieg

Die Studien beruhen aber auch auf der Annahme, dass ein Teil der wegfallenden EU-Produktion durch eine Mehrproduktion und Exportsteigerungen im Schwarzmeerraum kompensiert wird. Angesichts der zerstörten Infrastruktur ist dies für die Ukraine auch bei einem frühzeitigen Kriegsende fraglich. Russland hingegen ist mindestens in puncto Verlässlichkeit ein großes Risiko, da sich Getreideexportrestriktionen geopolitisch nutzen lassen. Dringend nötig sind daher angepasste Studien zur F2F mit veränderten ukrainischen und russischen Exportmöglichkeiten.

Ukrainekrieg zeigt Krisenanfälligkeit des globalen Ernährungssystems

Doch selbst wenn Russland und die Ukraine zur alten Rolle an den Agrarmärkten zurückfänden, zeigt der Ukrainekrieg abermals drastisch den Zusammenhang zwischen der globalen Versorgungslage mit Agrargütern und politischer Stabilität auf. Hohe Nahrungsmittelpreise können Staaten destabilisieren und Migrationsströme auslösen. Diese Krisenanfälligkeit hat viele Ursachen und verlangt nach verschiedensten Maßnahmen, u. a. auch die Entwicklung einer klimaresilienten nachhaltigen Landwirtschaft in Entwicklungsländern. Das darf aber nicht davon ablenken, dass auch die Produktion von Agrarrohstoffen für den Weltmarkt ein stabilisierender Faktor ist und gebraucht wird. Bei einigen Ländern erzwingen bereits die natürlichen Gegebenheiten hohe Agrarimporte – z. B. haben Länder wie Ägypten oder Bangladesch, zwei der global führenden Getreideimporteure, nur eine landwirtschaftliche Fläche von 0,03 bzw. 0,06 Hektar je Einwohner. Durch die Nettoexportposition, z. B. bei Weizen, trägt die EU direkt zur politischen Stabilisierung der Nettoimportregionen bei und ermöglicht diesen darüber hinaus eine gewisse Diversifizierung ihrer Handelspartner. Das sind positive Externalitäten der EU-Agrarproduktion, die in eine Kosten-Nutzen-Betrachtung der F2F einfließen sollten. Auch bei einer veränderten Nachfrage in der EU, z. B. durch weniger Verschwendung, bliebe diese Schlussfolgerung gültig. Verschiedene Treiber einer knappen Versorgungslage sollte man nicht gegeneinander ausspielen. Dazu kommt noch eine wachsende Bevölkerung. Um bei obigen Beispielen zu bleiben: Für Ägypten prognostiziert die Weltbank einen

Zuwachs von 18 Millionen Einwohnern in den kommenden 10 Jahren, für Bangladesch zusätzliche 13 Millionen.

Fazit: Nachjustieren und ergänzen statt zurückdrehen

Die F2F ist nicht klimawirksam und führt wahrscheinlich auch zu erheblichem Leakage bei der Biodiversität. Zusätzlich schadet eine Verschlechterung der Handelsbilanz der globalen Ernährungssicherheit. Ein pauschales Zurückdrehen der F2F wäre aber mit Blick auf die Biodiversität genauso falsch wie eine Durchsetzung pauschaler Produktionsrestriktionen. Stattdessen bedarf es einer nachjustierten Farm-to-Fork 2.0 und umfassender Ergänzungen. Die Frage, wie Klima- und Naturschutzziele ohne negative Effekte auf die globale Versorgungslage erreicht werden können, sollte im Mittelpunkt stehen. Innovationen in allen Bereichen müssen dazugehören, z. B. bei der Wirtschaftsdüngeraufbereitung, um Pflanzennährstoffe über längere Distanzen handelbar und ihren Einsatz effizienter zu machen. So könnte man nebenbei die Abhängigkeit von Mineraldünger senken. Auch intelligente Naturschutzkonzepte zur Steigerung der Biodiversität bei möglichst wenigen unproduktiven Flächen sind Innovationen. Nicht zuletzt sollte die F2F um effektive handelspolitische Maßnahmen ergänzt werden, die ein Level-Playing-Field herstellen und Leakage abmildern.

